Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 45 (1941-1942)
Heft: 4

Artikel: Das Gebetbuch der Mutter
Autor: Stadelmann, Heinr. A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666057

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Gebetbuch der Mutter

Mutters Gebetbuch war unbeachtet liegen geblieben. Es gab ja so viel wichtigere Dinge zu „beerben". Dabei hatte man das unscheinbare Buch einfach übersehen. Ich nahm es still an mich. Keiner machte mir seinen Besitz streitig. Ja, wenn es noch neu gewesen wäre! Vielleicht in kostbares Leder gebunden und gar mit Goldschnitt! Doch ein Buch, in frommen Händen jahrzehntelang geblättert, das ist nicht mehr neu ...

Nun ist es Abend geworden. Nur die Uhr tickt in meinem Stübchen. Sonst kein Laut. Vor mir auf dem Tisch liegt das zerlesene, alte Buch. Leise streiche ich darüber hin, so wie ich etwa Mutters liebe Hände streicheln würde, wenn sie jetzt neben mir säße.

So mancher Gegenstand, den ein Toter zu seinen Lebzeiten benützte, erinnert uns später an ihn. Das ist die Goldrandtasse, aus der Mutter immer trank. Auch das alte, gestickte Sofakissen, auf dem ihre müden Füße auszuruhen pflegten. Doch was will das alles bedeuten gegen das kleine Buch da vor mir! Denn die Dinge des täglichen Gebrauches haben ja nur ihrem Körper gedient. Aber den Seiten dieses zerlesenen Buches haftet noch der Hauch von Mutters Seele an.

Ich halte stumme Zwiesprache mit dem alten Buch. Daß es Mutter viel bedeutet hat, erzählen ja schon seine abgenutzten Seiten. Mutters Gebetbuch stand ja nicht, wie so manches Werk unserer klassischen Dichter, fein säuberlich hinter blitzenden Bücherschrankscheiben. Nein, es wurde eifrig gelesen, man sieht es ihm nur zu gut an.

Langsam schlage ich es auf. Fast wie von selbst fällt es an einer Stelle auseinander. „Gebet in schwerer Trübsal" lese ich. Unwillkürlich taucht Mutters liebes Gesicht vor mir auf. In das hatte das Leben unzählig viele, feine Schmerzenslinien hinein gezeichnet! Ach, sie hat wohl oft genug Grund gehabt, um Trost in schweren Stunden zu bitten!

Tiefer senke ich den Kopf über das alte Buch. Auch ich bin ja oft genug die Ursache von ihrem Kummer gewesen. Vielleicht tauchte dann auch, während sie die Trostworte im Leid las, mein Bild vor ihrer Seele auf. O, könnte ich doch so manches ungeschehen machen, Mutter, was dir Kummer bereitet hat! Glaub' mir, ich würde es von Herzen gerne tun ...

Ich blättere weiter. Mein Blick fällt auf die anderen Gebete. Hier sind die Buchstaben kaum mehr leserlich. Denn ein frommer Sinn verlangt innig nach den Tröstungen der Religion. Du hieltest es nicht mit denen, die nur vom Gesetz der Kirche gezwungen, einmal im Jahre ihre religiösen Pflichten erfüllen. Denn dir war ja Herzensbedürfnis, was für viele nur eine lästige Pflicht zu sein scheint.

Ich sehe dein tiefgeneigtes Antlitz vor mir nach dem Empfang des heiligen Abendmahles. Da beugte ich mich ehrfürchtig über die zerlesenen Seiten. Andächtig berührte ich sie mit meinen Lippen. Wie ein himmlischer Odem weht es mir daraus entgegen.

Eigentümlich ergreift mich auch das Gesangbuch. Du hattest ja nur so eine kleine, schwache Stimme, Mutter. Doch ich bin sicher, wenn du leise mit einstimmtest: „Alles meinem Gott zu Ehren ...", dann hat dich gewiß der liebe Gott gehört. Denn er spürte ja, hier wurde nicht mit den Lippen, sondern mit dem Herzen selbst gesungen! Es war eines deiner Lieblingslieder. Denn es drückte ja, wie kaum ein anderes, deine ganze, schlichte, und doch so wunderbar klare Weltanschauung aus. „Alles meinem Gott zu Ehren, in der Arbeit, in der Ruh!"

Leise schließe ich das alte Buch. Auch die anderen, denen du Mutter gewesen bist, denken sicher in dieser Stunde an dich. Vielleicht teilen sie gerade den kleinen irdischen Besitz. Auch ich habe meinen Teil davon erhalten. Gewiß, das sind alles Dinge, die in den Augen der Welt viel wertvoller sind, als dies kleine Buch es ist. Doch für mich ist es das Kostbarste aus deinem Nachlaß, Mutter, denn in ihm spüre ich am deutlichsten dein Herz und den Hauch deiner Seele ...

Heinr. A. Stadelmann.